

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 24 (1915)  
**Heft:** 39

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



No. 39  
BASEL  
25. Sept.  
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang  
Erscheint jeden Samstag  
Organ und Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins

No. 39  
BASEL  
25. Sept.  
1915

Vingt-quatrième Année  
Paraît tous les Samedis  
Organe et Propriété de la  
Société Suisse des Hôtelliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Aannahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.  
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.  
INSEKTIONS- und Anzeigenpreis: Pro Pettizeile 30 Cts., Anzeigen ausl. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.50.  
**ABONNEMENT:** SCHWEIZ: Jahrl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jahrl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.  
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôtelliers.  
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.  
**ABONNEMENTS:** SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (fruits de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85

Compte de chèques postaux No. V, 85

### Spekulationsbauten.

(M-Korrespondenz.)

Ueber das Thema: «Hotelmisere» sind in den letzten Wochen so viele Artikel geschrieben worden, dass es fast als Vermessenheit erscheint, diesen Beiträgen noch einen neuen hinzuzufügen zu wollen. Dennoch kann ich nicht umhin, hier kurz eines Umstandes zu gedenken, der in den bisherigen Ausserungen zumeist oberflächlich oder überhaupt gar nicht erörtert wurde, der aber mit zu den Grundursachen der heutigen Notlage in der Hotelindustrie gehört. Ich meine die Spekulation in Hotelbauten.

Herr Dr. Keller-Huguenin hat in seiner vor trefflichen Abhandlung: «Die Sanierung der Hotelindustrie» den «geldwirtschaftlichen Dilettantismus» im Bereiche der Hotellerie als eines der Hauptübel bezeichnet, die am Darniederliegen unseres Gewerbes die Schuld tragen. Mit Ausnahme weniger finanzkundiger Hotelbesitzer, finde man in der Hotellerie nur *self-made* Leute, die in arbeitsamer Karriere wohl die Technik ihres Berufes erlernten, denen aber das komplizierte Wesen des Kapitals fremd sei. Die Wahrheit dieses Leitsatzes kann nicht bestritten werden, denn es ist bekannt genug, dass viele Angestellte keinen andern Ehrgeiz kennen, als sich möglichst rasch selbständig zu machen und die sauer verdienten Groschen in irgend ein «lukratives» Geschäft hineinstecken, nur um den Prinzipal markieren zu können. Den gesunden Ehrgeiz gewiss in allen Ehren; aber nur wo er am Platze ist! So wird man es einem tüchtigen Fachmann, der sich als Direktor, Küchenchef, Oberkellner oder Concierge die nötigen fachgewerblichen Kenntnisse erwarb, nicht verdenken können, wenn er seinen eigenen Herr und Meister sein, auch sein eigenes Geschäft besitzen will. Aber es haben sich auch Leute aus eigener Machtvollkommenheit zum Patron erhöht, die besser noch jahrelang unter fremder Fuchtel, fremder Anleitung geblieben wären. Man hat auch Beispiele genug, dass die rein fachlichen Kenntnisse allein nicht genügen, einen Hotelier zu machen, und dass Fleiss, guter Wille und tadellose Betriebsführung so manches Haus nicht vom Ruin zu retten vermochten. Eben weil dem Betriebsinhaber das allgemeine wirtschaftliche und kaufmännische Wissen abging.

Dennoch möchte ich aber das Wort vom «geldwirtschaftlichen Dilettantismus», so berechtigt es in manchen Fällen sein mag, nicht ganz ohne Einschränkung gelten lassen. Zwar ist es ohne allen Zweifel richtig, dass eine erhebliche Anzahl von Hotelunternehmen besser florieren würden, wenn ihre Besitzer oder Leiter das Wesen der Geldwirtschaft, der Buchführung etc. aus dem ff. verständen und darin besser zu Hause wären. Aber es gibt anderseits auch Beweise, dass gerade der tüchtige Fachmann, der Praktiker ohne ausgesprochene kaufmännische Bildung, der *self-made man*, ein ehemals verlottertes Geschäft zu höher Blüte brachte. Der Mangel an geldwirtschaftlicher Routine wird auch zumeist wohl nur im Grossgeschäft als fühlbares Hindernis zum geschäftlichen Aufstieg empfunden werden, während der mittlere und Kleinbetrieb ohne diesen Behelf zu bestehen vermögen. Auch hier bilden solche Kenntnisse immerhin eine schöne und nützliche Dreingabe, die keinesfalls zu verachten ist; aber der Grund, warum so viele Hoteliers jetzt ihre

Existenz gefährdet sehen, liegt weniger in ihrem wirtschaftlichen Dilettantismus, als in der ungeheuren Konkurrenz, die ihrerseits der Ueberproduktion und damit der Spekulation und den hohen Grundstückspreisen rief. — Hier ist die Quelle alles Übels und zugleich der Grund, warum so mancher tüchtige Fachmann auf die schiefe Ebene, will sagen in pekuniäre Verlegenheit gerät, die ihn oft jahrzehntelang wie ein Alp bedrückt, wenn er nicht das Glück hat, vorzeitig ins Grab zu sinken.

Die gewaltige Konkurrenz hat in den letzten 10—20 Jahren, nachdem Hans und Heinz Hotelier werden mussten, die Nachfrage nach Hotelgeschäften stark gefördert. Dadurch sind diese im Preise gewaltig gestiegen, die Folge davon war, wie sich jetzt zu unserem Schrecken herausstellt, eine etwas waghalsige Spekulation in Hotelbauten. Die Hotelunternehmen bildeten eine zeitlang die beste Kapitalanlage und sie waren wenigstens zu sein! Banken und private Kapitalisten drängten sich herbei und die Gründerspekulanten brachten ebenfalls ihr Schäfchen ins Trockene. Der Wert der Objekte wurde durch künstliche Mittel gesteigert und schliesslich blieb irgend ein Fachmann hängen, der sich und seinem Glück wahre Wunder zutraute. Ein Quintchen Dilettantismus mag allerdings bei solchen Handänderungen auch eine Rolle gespielt haben; aber im Grunde genommen liegen die Dinge doch so, dass mancher Hotelier, zu vorderst die Anfänger, den Gründerspekulanten zum Opfer fiel, sei es beim Kauf oder bei der Pacht.

Damit soll nicht etwa behauptet werden, solche Hotelunternehmen bilden die Regel! Doch gibt es ohne Zweifel auch in der Schweiz Spekulant, die manchen tüchtigen Fachmann auf dem Gewissen haben. Es sind Fälle beobachtet worden, dass ein tüchtiger Pächter ein neues Haus durch zielbewusste Tätigkeit und tadellose Führung in wenig Jahren zu Ansehen und Ruf brachte, und dass ihm dann bei der ersten Kontrakterneuerung der doppelte bis dreifache Pachtzuschlag überbunden oder der Betrieb einem Konkurrenten vermielet wurde. Auf diese Weise werden oft durch geschickte Ausnutzung günstiger Umstände, selbst durch fiktive Handänderungen, die Pacht- und Kaufpreise auf eine Höhe geschraubt, dass der letzte Käufer oder Pächter zum vornehmsten ruiniert ist. Der künstlich geschaffene Wert vieler Hotels hatte denn auch vor dem Kriege eine Höhe erreicht, die weder mit der Fremdenfrequenz noch mit der erzielbaren Rendite harmonisierte und es ist daher ganz natürlich, wenn, wie Dr. Keller sagt, nur mehr die Besitzer alter Häuser, die billig zu Buche stehen, glücklich waren. Den andern stunden schon eher die Haare zu Berge, als sie mit dem Kriegsausbruch auch ihr Unglück nahen sahen. — Der Gerechtigkeit halber muss man allerdings zugeben, dass die heutige Krise in der Hotellerie nicht allein auf das Schuldkonto der Spekulanten zu buchen ist; doch haben sie einen Teil der Verantwortung ohne weiteres zu tragen. Denn die Krise wäre sicher weit weniger schlimm, wenn nicht die Bauspekulation für die stetige Vermehrung der Gaststätten, des Ueberangebots gesorgt hätte.

Mit Klagen und Vorwürfen kann nun zwar die heutige Kalamität nicht aus der Welt geschafft werden, noch wird die Krise durch gegenseitige Beschuldigungen erheblich gemildert; ist aber die Ursache eines Übels

erst einmal erkannt, so ist es noch immer das Klügste, es in seiner Wurzel zu bekämpfen. Auf unsere Verhältnisse übertragen heisst das: der Spekulation entgegen zu wirken. Bereits sind auch Schritte in dieser Richtung hin unternommen worden, doch haben sie noch nicht zu dem erhofften Ziele geführt, die Baulust gänzlich zu unterbinden. Trotz des schweren Notstandes in der Hotellerie und trotz der wenig günstigen Aussichten für deren nahe Zukunft wird vielmehr da und dort schon wieder von Hotelneubauten gemunkelt und von Neugründungen geträumt, gleich als ob sich das Fremdenverkehre in einer Periode geschäftlicher Hochkonjunktur befände. Es ist natürlich ein Rätsel, wo die Initianten der neuen Unternehmen ihren Optimismus herleiten; umso klarer aber steht es fest, dass solche Pläne und Projekte eine direkte Gefahr für die bestehenden Geschäfte bedeuten, die, oft unter Heranziehung der letzten Reserve, die gegenwärtige Krise zu überwinden versuchen. Solche Projekte sind in der Tat ein «schreiender Hohn auf die gegenwärtige Zeitlage», wie in der letzten Nummer dieses Blattes ein offenbar gut orientierter Einsender folgerichtig ausführte, und man kann nur hoffen, die kompetenten Amtsstellen werden allen derartigen Unterfangen rechtzeitig einen Riegel schieben.

Es darf auch mit vollem Recht erwartet werden, die von der Expertenkommission für die Hilfsaktion beauftragte Beschränkung von Hotelneubauten bringe in dieser Frage eine Wendung zum Besseren; aber die Wandlung muss, wenn sie nachhaltig wirken soll, von innen herauskommen, d. h. die Hoteliers müssen sich selbst einer Beschränkung ihrer Baulust unterziehen. Nun gibt es sicherlich noch eine ganze Anzahl von Hotelbesitzern, die trotz der Krise über leicht flüssig zu machendes Vermögen verfügen; die Versuchung, die Verlegenheit der weniger begüterten Konkurrenz auszunutzen, ist auch gewiss nicht gering und niemand wird dem wohl situierten Geschäftsmanne zumuten, seinem unglücklicheren und erfolgloseren Konkurrenten unter die Arme zu greifen. — Soviel Solidarität darf man aber doch noch bei jedem Hotelier voraussetzen, daß er nicht die heutige Leidenszeit dazu ausnützt, das Los des schwächeren Kollegen zu verschlimmern, dessen fernere Existenz durch Vermehrung der ohnehin in Ueberfülle vorhandenen Konkurrenz zu untergraben.

Da glaube ich denn doch, es gebe für brachliegende Kapitalien noch anderweitige nützlichere Verwendung, als sie ausgerechnet in neue Hotelunternehmen zu stecken, für die doch auf Jahre hinaus kein Bedarf vorhanden ist.

### Hilfsaktion.

Die vom schweizerischen Justiz- und Polizeidepartement bestellte Kommission zur Beratung von Schutzmassnahmen für die Hotelindustrie hat am 15. und 16. September unter dem Vorsitz des Herrn Bundesrat Müller ihre Beratungen zu Ende geführt und es ist auf dem Boden des neuen Departementalentwurfes in allen wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt worden, sodass der Entwurf in der Schlussabstimmung zu einstimmiger Annahme gelangte.

Nach dem Entwurfe kann der Eigentümer eines Hotels oder eines andern ausschliesslich

vom Fremdenverkehre abhängigen Etablissements, der unverschuldet, infolge der Kriegsereignisse ausser Stande ist, die Zinsleistungen und Kapitalrückzahlungen zu machen, dafür bei der Nachlassbehörde Stundung verlangen. Die Stundung kann sich im Maximum auf drei Jahreszinsen, sowie auf die Kapitalrückzahlungen, welche zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916 fällig geworden oder fällig werden, erstrecken. Indem die Stundung auf drei Zinsen beschränkt ist, hält sie sich im Rahmen des Artikel 818 des schweizerischen Zivilgesetzbuches und es bleibt damit dem Anspruch des Gläubigers das liegende Pfandrecht auf alle Fälle gewahrt.

Gegen den Entscheid der Nachlassbehörde kann bei der Schuldbeitrags- und Konkurskammer des schweizerischen Bundesgerichtes Beschwerde erhoben werden.

Im zweiten Teil des Entwurfes ist eine Beschränkung von Hotelneubauten für die Geltungsdauer der Verordnung vorgesehen. So lange die Verordnung in Kraft besteht, ist die Erstellung neuer Hotels und Fremdenpensionen nur mit Bewilligung des Bundesrates gestattet. Die Bewilligung wird nur erteilt, wenn ein dringendes Bedürfnis vorhanden und der Finanzsweis geleistet ist. Widerhandlungen gegen die Bedürfnisklausel werden mit Geldbusse bis zu 20,000 Franken bestraft. Die Kantone haben die Ausführung von Bauten, für die eine Baubewilligung nicht vorliegt, zu verhindern.

Der Entwurf wird nach seiner endgültigen Bereinigung durch das Justizdepartement dem Bundesrat unterbreitet und es dürfte die Verordnung in nächster Zukunft publiziert werden.

### Auch eine Hilfsaktion.

Bei all den vielen Vorschlägen, Ideen und Projekten, wie dem so arg bedrängten Hotelierstand stützend unter die Arme zu greifen sei, ist man bis jetzt über die Vorstudien der verschiedenen Anregungen nicht hinausgekommen. Wenn auch die neuen Vorschriften über die Stundung von Betreibungen, sowie die bündnerische Hilfsaktion in ihrer Art zwei lichte Punkte an dem so überaus trüben Geschäftshimmel der schweizerischen Hotellerie sind, so kann doch nicht verschwiegen werden, dass trotz diesen lobenswerten Einzelaktionen über viele Gasthofbesitzer und Pächter von Hotels das Damoklesschwert des finanziellen Ruins seine unheimlichen Kreise zieht, und dass, je länger der Krieg und in der Folge die geschäftliche Stagnation dauert, eine allgemeine Katastrophe nicht ausbleiben kann.

Etwas Positives in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, sollte der springende Punkt der im Wurfte liegenden Hilfsaktionen und erste Sorge der mit der Durchführung betrauten Instanzen sein; mehr denn je ist gerade hier das Sprichwort angezeigt: «Rasche Hilfe, doppelte Hilfe».

Viele, wenn auch nicht gerade finanziell best fundierte, so doch in normaler Zeit gut prosperierende und ihr bescheidenes Auskommen findende Geschäfte sind zur Stunde mangels flüssiger Mittel in äusserst bedrängter Lage; sie hängen zuzugang ganz von der Geduld, dem mehr oder weniger grossen Ent-





**Kriegs-Badeleben an der französischen Küste.**  
Die Saison in Trouville erreicht gewöhnlich im August ihren Höhepunkt. Auch in diesem Jahre bietet, wie der Pariser Korrespondent des 'Svenska Dagbladet' berichtet, dieses Bad ein delikates Schauspiel dar. Am Strande stehen in endlosen Reihen die kleinen Zelte und zur Badezeit ist jede Kabine besetzt. Nur das Publikum ist einfacher und weniger kosmopolitisch wie im Frieden geworden, obwohl auch eine Anzahl von eleganten Damen nicht fehlt. Ueberhaupt sind in Trouville die Damen in überwiegender Majorität. Das ausländische Element besteht aus Südamerikanern, einigen englischen Familien, sowie Belgiern, die aus Le Havre und Saint-Adresse kommen. Orte, die man mit blossen Auge auf der anderen Seite des Meeressens sehen kann. In Le Havre und Saint-Adresse hat bekanntlich die belgische Regierung ihren Sitz. Dann beherbergt Trouville ebenso wie die andern normannischen Badeorte eine Anzahl Flüchtlinge aus Flandern, die von der Bevölkerung mit echter normannischer Gastfreundschaft aufgenommen werden. Wenn auch das Leben am Strande ziemlich das gleiche geblieben ist wie in Friedenszeiten, so kann man dies von der Stadt selbst durchaus nicht sagen. Die meisten Luxus-hotels sind geschlossen oder wurden, ebenso wie das alte und neue Casino von Trouville in Lazarett verwandelt. Eine ganze Anzahl von vornehmen Luxusgeschäften ist geschlossen. Die Hotels, die nicht als Lazarett dienen, haben ihre Preise reduziert, aber auch der sogenannte 'Kriegspreis' ist noch immer hoch genug. Viele der herrlichen

Villen im Walde stehen leer und auch in der Stadt selbst sind zahlreiche Villen und Wohnungen zu vermieten, während sonst in Friedenszeiten zur Hochsaison jede kleine Kammer besetzt ist. Trouville ist in diesem Jahre auch angenehm für solche Leute, die nicht mit einer reichhaltigen Börse nach dort kommen und das Lebensunterhalt anbelangt, sind die Kostenpreise geringer wie in Paris. Von diesem Vorteil haben viele französische Familien Gebrauch gemacht, indem sie nach Trouville gingen und so wenigstens einigermaßen für die ausgeblichene ausländische Kundschaft Ersatz boten. Das Meer hat in diesem Jahr für die Franzosen einen ganz besonderen Reiz, denn nirgends vermisst man ja leichter die grossen Sorgen und den schweren Kummer wie am Strande. Im Beirachten des ewig wogenden Meeres und beim Rauschen seiner Wellen vergessen alle, die ihre Lieben an der Front haben, wenigstens zeitweise ihre Angst. Das Meer ist ein guter Arzt gegen Nervosität und Neurasthenie. Die einzige direkte Erinnerung an den Krieg sind hier die vielen Verwundeten, die sich auf den Terrassen des Casinos sonnen, oder am Meere spazieren gehen, wo ein besonderer Teil des Strandes für sie reserviert ist. Ein Teil der verwundeten Soldaten vergnügt sich damit, der Jugend die Sandstungen lauen und Krieg spielen zu helfen und ihre Schutzgrabenanlagen kriegsmässig zu gestalten.

Natürlich ist das Vergnügenleben der Friedensstage in Trouville ausgeschaltet. Die einzigen Feste, die abgehalten werden, finden zugunsten der Verwundeten und der belgischen und fran-

zösischen Flüchtlinge statt. Tanz, Musik, Wettrennen, auch jeden andern Sport wie Golf, Hockey oder Tennis wird man in diesem Jahre in Trouville vergeblich suchen. Man liegt am Strande, badet, fischet oder sucht Krabben und Krebs, und das ist die ganze Beschäftigung der Badezeit. Sobald die Ebbe eintritt, geht Alt und Jung ins Meer hinein und die kleinen Teiche, die das zurückweichende Meer hinterlässt, und 'les roches noires', schwarze Klippen, die bei der Ebbe hervortreten, bieten stets Gelegenheit zu einem reichen Fange; besonders den fetten Krabben stellt man in Trouville nach, denn sie schmecken sehr delikant. Auch eine Tour zu den Fischmarkt, der täglich am Hafen stattfindet, gehört zu den Zerstreuungen des Trouviller Badelebens. Man sieht hier Fische, die man in den Fischhallen von Paris niemals zu sehen Gelegenheit erhält. Man spricht mit den Fischerfrauen über ihre im Kriege befindlichen Männer und die Ruhe, mit der diese Frauen über ihre täglich in Gefahr befindlichen Männer reden, fällt merkwürdig auf. Sie kommt wohl von der unheimlichen Abhärtung dieser Fischerfrauen, denn sie sind ihr Lebenlang harte Arbeit gewöhnt und wissen auch infolge des Berufes ihrer Männer von früher her, was angstvolles Varen zu sagen ist. Dann und wenn hier man ankommen können vom Meere herübershallen. Dann richten sich aller Blicke auf die dunkle Reihe von Fahrzeugen, die man am fernem Horizonte wahrnimmt und die die Einfahrt zum Hafen von Le Havre bewachen. Ein Seekampf hat aber hier in der Nähe noch nicht stattgefunden.

Das gegenüberliegende Deauville hingegen hat mehr durch den Krieg gelitten. Deauville besteht eigentlich nur aus Luxus-hotels und Villen und hat nur geringe Fischerbevölkerung. Dort ist es jetzt öde und still, denn die Fremden sind ausgeblieben, und die wenigen, die noch kommen, ziehen die grössere und schönere Küste von Trouville vor. Zwischen diesen beiden Badeorten fand bis zum Ausbruch des Krieges eine erbitterte Konkurrenz statt. Auf beiden Seiten wurden Millionen ausgegeben, um den Konkurrenten durch Entfaltung grosserer Kraft zu überbieten. Deauville führte ein Casino auf, das noch prächtiger war wie das von Trouville. Sofort aber baute auch Trouville ein noch herrlicheres. Sang in Trouville eine weltberühmte Diva, so annoncierte Deauville sicher eine noch weltberühmtere. Trouville hatte seinen Strand, aber Deauville seine Reubahn. Nur hat der Krieg all diesem Streit von Glanz, Luxus und Reklame ein Ende gemacht.

**NICE (N. 100) HOTEL SUISSE**  
ouvert toute l'année

**BASEL (N. 100) Hotel Jura**

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

**A louer (N. 100) à Montreux Hotel-Pension**

situé Grand'Rue 58, entre la gare et le débarcadère. 40 chambres et dépendances. S'adr.: London House, Montreux.

**Junghühner**  
Argovialfütter liefert lt. Preisliste billig und prima: (425)  
Paul Staehelin, Aarau.

**Obst u. Gemüse**  
Liefert en gros zu billigsten Tagespreisen.  
N. LAUBSCHER, ZÜRICH  
Gessnerallee 36.

**Brombeeren**  
5 kg. Klatschen Brombeeren Fr. 3.50  
5 " Heidebeeren " 3.50  
5 " Preiselbeeren " 4.-  
5 " Holländer " 2.50  
Südhine und frische Ware, gut verpackt, versendet.  
Fort. U. Tenchio, Roveredo bei Bellinzona. (518)

Offeriore prima  
**Schalotten**  
(Speisezwiebel)  
per kg. Fr. 0.80, per 50 kg. Fr. 37.50. (516)

**Sofort lieferbar**  
Chr. Dietrich-Brunner  
Gartenbaugeschäft, Frauenfeld.

**TeilhaberIn**  
zur Führung kl. Hotels, 80 Betten, Jahresgeschäft, als Directrice gesucht. Kautions 4-5000 Fr. Offerten an Grassi & Co., Publicità, Lugano (Südschweiz). (521)

**"FIDES"**  
Buchhaltungs- und Betriebsorganisations-Revisionen  
Liquidationen, Sanierungen  
Vermögens-Verwaltungen  
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande (52)  
Bildung u. Leitung von Syndikaten  
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

**Grossachsenheim (Württemberg) (492)**  
**Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Land.**  
1) Einjährige Ausbildung für junge Damen vom 17. Lebensjahr. Siele dienen hauswirtschaftlichen Fächern. Eintritt Oktober und April.  
2) Zweijähriger Seminarskurs mit staatlicher Diplomprüfung. Eintritt Oktober.  
Auskunft und Anmeldung bei der Vorsteherin.

**Hôtel Suisse à la Chaux-de-Fonds**  
ayant chauffage central, électricité et linoléum dans toutes les chambres, est à louer pour le 30 Avril 1918. Prix annuel Frs. 4000.- mais réduction pendant la guerre. (501)  
S'adresser à M. Alfred Guyot, régisseur, à La Chaux-de-Fonds.

**SWISS CHAMPAGNE**  
La plus ANCIENNE MAISON SUISSE  
Fondée en 1811, à Neuchâtel (N. 127)  
EXPOSITION DE BERNE 1914  
MÉDAILLE D'OR  
avec félicitations du Jury

**Man spart**  
Kosten, Zeit u. Arbeit  
durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.  
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse  
Zürich  
Ll. m. a. t. y. u. a. l. 34  
Tel. Nr. 660  
Basel  
Asscherstrasse 50  
Tel. Nr. 2164

**Konkursamtlicher Verkauf.**  
Gemäss Beschluss der II. Gläubigerversammlung wird am mit Verkauf aus freier Hand angeboten: das  
**Hotel Rössli**

mit Oekonomiegebäude und Umgelände, Wohnhaus mit Umschung und Remise in Lugern. Reflektanten können die Kaufbedingungen bei unterfertigtem Konkursamt vernehmen. (530)  
Konkursamt Obwalden in Sarnen.

**Hotel-Direktor gesucht**

mit bescheidenen Ansprüchen (zwecks späterer Übernahme des Geschäftes) für altrenommiertes Haus, 80 Betten, Jahresgeschäft in aufblühendem, erstklassigen Höhenkurort Graubündens. Beteiligung mit Fr. 10-20,000 erforderlich. Anfragen sind erbeten unter Chiffre Z. R. 444 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmattalquai 34. Mg. (531)

MAISON FONDÉE EN 1829  
**SWISS CHAMPAGNE**  
Berne 1914  
Médaille d'or du Jury

**Hotel- & Restaurant-Buchführung**  
Amerikanisches System Frisch.  
Lehre amerikanische Buchführung nach neuem bewährtem System durch Unterrichtsstelle, Hunderte von Anerkennungs-schreiben. Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie gratis-prospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.  
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.  
H. Frisch, Zürich I  
Bücherexperte (134)  
Auskunft über:  
René Schaerer  
von Zürich,

**MAULER & CIE**  
au Prieuré St-Pierre  
MOTIERS-TRAVERS  
Martha Kuenzli  
von Eltenhausen

**Das Telephon**  
ist grossartig, aber nur wenn desinfiziert mit **NEROFORM**  
3°C.

**Unsere verehrten Leser**  
finden, die Inferenten unserm Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die Schweizer Hotel-Revue zu beziehen.  
Schweizer Hotel-Revue  
\* zu beziehen. \*

**Hygienische**  
Bedarfsartikel und Gummiwaren in grosser Auswahl. (Probensendungen à 330 u. 5.50). Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. verschl. Sanitätsgeschäft P. Hübscher (37) Seefeld 98, Zürich 8.

Wie Sie schonend u. billig waschen können, zeigt Ihnen praktisch die  
**ESWA, Zürich**  
Einkaufs-Zentrale für Schweiz. Wäschereibetriebe.  
Nachweisbar grosse Ersparnis an Material. Schonendste Wäschebehandlung. Prima Referenzen. \* Verlangen Sie umgehend unsern unverbindlichen Prospekt. Generalvertrieb für ENKA IV. (134)

**Hotelbuchführung**  
Abschlüsse, Nachtragungen, Neuverrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft  
Albertine Bär & Emil Hohmann  
(437) Bücherexperten  
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldenstr. 62  
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

**Daily Mail**  
CONTINENTAL EDITION  
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.  
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.

**Hotel in Luzern**  
80 Betten, mit erstklassigem Restaurant zu verpachten. Mit Gewinnbeteiligung bei event. Verkauf. Man reflektiert auf absolut tüchtigen Fachmann mit langjähriger, erfolgreicher Tätigkeit. Offerten erbeten unter Chiffre I. 2738 LZ. an die Schweiz. Annoncen-Exp. A.-G., H. & V., Luzern. (503)

Garantiert reiner  
**Berner Alpenrahm**  
Weltbekannt  
als Solbagnahne, zu Süss-Speisen und Glaces  
Höchst ausgiebig  
infolge seines hohen Fettgehaltes  
Unentbehrlich  
für Hotels, Konditoreien und Pâtisseries  
Feinstes Aroma — Grösste Haltbarkeit  
Zu beziehen in Delikatess-Geschäften oder direkt bei der Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden Emmental (Schweiz) (284)

**NEUCHÂTEL CHÂTENAY**  
Fondé 1796  
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY  
Berne 1914

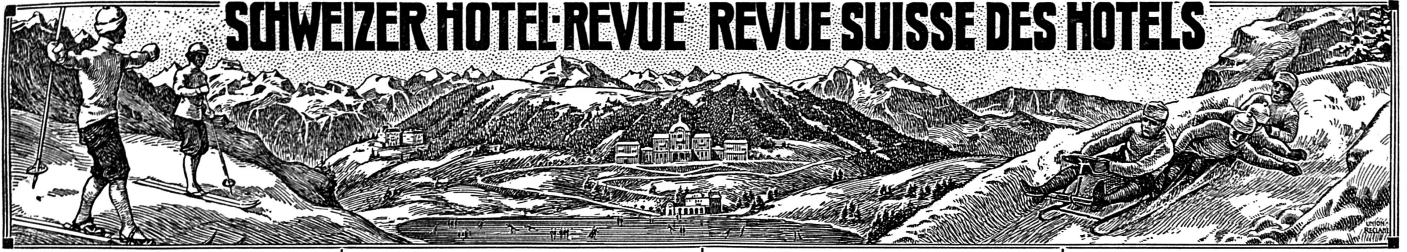
**Société Suisse de Distributeurs automatiques de papiers à vélin**  
Conditions avantageuses pour fournitures de boîtes et de papier pour water-closets. Papier de toute qualité, très solide et de grand format. Par l'emploi de ces appareils, on évite le gaspillage et l'humidité du papier, ainsi on conserve toute sa propriété. (355)  
Pochettes hygiéniques de 50 Serviettes, recommandées aux militaires, touristes, etc. Rouleaux divers.  
La plus ancienne maison pour ces fournitures en Suisse.

**Hotel-Restaurant in Lugano**  
zu vermieten mit Vorkaufrecht. Best gebendes Touristenhaus, das auch in den jetzigen schlechten Zeiten gut arbeitet. 45 Betten. Einfache Einrichtung. Jahresgeschäft. Miete Fr. 6000. Offerten sub Z. K. 4410 an Rudolf Mosse, Zürich, Limmattalquai 34.

**Demme & Krebs, Bern**  
Gegründet 1864 Export Telephone No. 1887  
Spezialitäten: Kirschwasser, Ezlian, Zwetschgenschwager, Magenbitter, Heidelbeerbranntwein, süsse Liqueurs, div. Sirops etc.  
Direkt Import v. Cognac, Rhum, Arah, Whisky, Turiner-Wein, Malaga, Madère, Sherry, Portwein, Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.  
**CHAMPAGNER-WEINE**  
Goldene Medallien und Diplome: Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.

**Verkauf event. Verpachtung des Grand Hotel Victoria & Kuranstalt in Beatenberg**  
Haus I. Ranges, in zentraler und schönster Lage Beatenbergs, 220 Betten, gedeckte Verbindung mit der Kuranstalt. 2 Tennis. Wald. Quellen. Schattige Terrassen. Park. Grosse Ländereien und Dependenz. Das Ganze auch sehr geeignet als Sanatorium. Näheres durch den Besitzer Fréd. Weber, Hôtel de la Paix, Genf. Mg.

**Kleine Anzeigen**  
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf, Pacht, Mieth, Personal, Kapitalgefuche und -angebote erzielen nur dann  
**große Wirkung**  
wenn sie sachgemäß abgefasst und zweckentsprechend ausgestaltet sind, wenn die Rubrik der zu benutzenden Zeitungen auf Grund sachmässiger Erforschung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgendwelche Preisbefürdigung, ferner wird eine wertvolle Vereinfachung, Zeit- und Arbeitsersparnis erzielt durch Übertragung derartiger Aufträge an die  
**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**  
Zürich Basel  
Limmattalquai 34, Telephone 660 Asscherstrasse 50, Telephone 2164



## Préjugés.

L'hôtellerie suisse a à traverser actuellement la période la plus critique de son existence. Elle se trouve dans une situation économique déplorable comme rendement de la saison des étrangers courante, ainsi que par suite de la diminution allant sans cesse en augmentant de la circulation du tourisme. Aucune autre industrie du pays n'est frappée comme elle; elle succombe vraiment sous les coups de la fatalité qu'elle est obligée de supporter sans pouvoir y trouver le moindre remède.

Si, avant la guerre, notre patrie était le pays de cocagne, l'Eldorado de tous les oisifs du monde, et de toutes les personnes voyageant pour leur bon plaisir, sans se préoccuper le moins du monde de l'avenir, il en est tout autrement depuis que la grande et sanglante démolition des peuples a tout bouleversé en Europe. Les personnes fortunées des pays voisins restent pour le plus grand nombre chez elles, ou choisissent comme séjours de vacances des stations de leur propre pays, afin de faire profiter leurs compatriotes de leurs dépenses. S'ils viennent même en groupes isolés chez nous, ils s'arrangent, si cela leur est possible, à éviter tout contact avec les ressortissants de pays ennemis. Les mesures les plus minutieuses de précaution qu'ils prennent contre l'adversaire détesté vont même si loin, qu'une quantité de touristes et d'amis de la nature se gardent de choisir comme pied à terre un endroit où un hôtel dans lequel ils peuvent supposer rencontrer des hôtes appartenant à un pays ennemi.

Il y a naturellement d'honorables exceptions à cette fâcheuse tendance, et souvent il a été constaté que, dans nos plus grandes villes et dans nos stations climatiques les plus importantes fréquentées par le tourisme, l'entente entre les membres des différentes nationalités est parfaitement convenable, quoique les relations soient plutôt froides; mais elles ne donnent lieu à aucune vexation, à aucune chicane ni à desordres quelconques.

Mais il s'agit ici avant tout de stations qui se trouvent principalement situées aux croisements de routes et passages, où les voyageurs se rencontrent inopinément. Ce n'est pas le cas dans les stations climatiques où les étrangers ont l'habitude de faire un long séjour; c'est alors là qu'on les voit choisir avec un soin jaloux la plupart du temps leur hôtel, de sorte qu'à quelques exceptions près, une séparation immédiate se produit d'elle-même entre les différentes nationalités.

De cette façon, ce phénomène, comme nouvelle manière de procéder, a naturellement eu, en lui-même, une répercussion néfaste et a produit des conséquences désastreuses pour plus d'un hôtelier qui a perdu beaucoup de ses anciens hôtes; et il doit, bon gré mal gré, se décider à accueillir une certaine catégorie de nationalité, s'il ne veut pas courir les risques de se mettre à mal avec toutes les autres en même temps.

Il en résulte en même temps des changements notables à nouveau dans l'exploitation, la nouvelle orientation de propagande, et dans beaucoup d'autres mesures qui doivent être prises et auxquelles, avant la guerre, on n'avait pas songé.

Mais le plus grand ennui pour notre hôtellerie résulte des préjugés malveillants du monde étranger à l'encontre de quelques-unes de nos stations fréquentées par le tourisme international. Nous avons pu voir dans un de nos précédents numéros du journal, qu'ici et là à l'étranger, il a été pris des mesures injustifiées contre certaines contrées de notre pays, mesures qui peuvent être considérées comme un véritable boycottage.

En France et en Angleterre on estime qu'il est nécessaire d'éviter de visiter la Suisse allemande, et en Allemagne on invite la population à ne pas visiter les cantons romands. La chose ne devrait certainement pas être prise au tragique, si les étrangers se décidaient au moins à favoriser de leurs visites les contrées auxquelles ils prétendent conserver toujours leurs plus profondes sympathies.

Malheureusement, cette nouvelle espèce de boycottage influe défavorablement sur tout le tourisme étranger, en ce sens que les préjugés que l'on garde contre telle ou telle région s'étendent facilement à toute la Suisse. Tant que la presse étrangère dans toutes ses nuances et dans ses énonciations sans cesse renouvelées se plaira à attaquer notre peuple et notre point de vue neutre sur la guerre mondiale, aussi longtemps nos hôteliers auront sûrement de la peine à combattre et à faire disparaître ces préjugés-là. Mais il est tout à fait impossible de tenir tête à une méchanceté et à une bassesse telles qu'elles se manifestent depuis quelques temps dans certains journaux

étrangers, journaux dont les directeurs ne peuvent à coup sûr pas encore suffisamment percevoir assez de souffrances, de misères et de haine en ce bas monde, et qui s'évertuent et font encore tout leur possible pour encore semer le mal et la discorde en pays neutres.

Il y a quelques semaines, un journal de Lyon s'est révélé comme un propagateur cynique de ce travail malpropre. Il n'a pas craint de publier des listes d'hôtels de la Suisse romande avec l'indication exacte de la nationalité de leurs propriétaires ou directeurs, et d'inviter le public voyageur français à ne pas descendre dans des hôtels appartenant à des Allemands ou à des Allemands naturalisés suisses.

Malgré des protestations indignées immédiates de journaux sérieux importants, la feuille précitée n'en a pas moins continué, sans être le moins du monde molestée ou rappelée à l'ordre, jusqu'à ces derniers jours ses attaques infâmes. Il est certain que par de pareilles publications les intérêts de quantité de nos concitoyens ont été atteints et qu'en outre des préjugés très prononcés se sont enracinés dans l'esprit des touristes français.

La presse de la Suisse romande se trouve unanime pour flétrir et condamner cette odieuse et dégoûtante campagne; mais ses appels à des sentiments de respect, de justice et d'équité de la part des Français paraissent en cette occurrence être tombés sur un sol ingrat. Et cependant les Français devraient bien comprendre que de tels procédés ne peuvent avoir pour résultat que de troubler les bons rapports réciproques des deux nations.

Ce serait évidemment peine perdue que de vouloir lutter contre cette malignité et ce manque de tact préconçu, aussi longtemps du moins que prédominera l'aveugle passion de la guerre. Qu'ils le veuillent ou non, nos hôteliers devront se rendre à l'évidence de la situation troublée actuelle, espérant eux aussi que la paix si ardemment souhaitée puisse leur apporter la rédemption de tous ces préjugés injustifiés.

Si tels sont les procédés français à notre égard, nous devons aussi dire que nos hôtes allemands ne s'abstiennent pas toujours de critiquer la situation qu'a créée la guerre pour notre industrie hôtelière. La pierre d'achoppement, c'est depuis longtemps: le menu français. On reproche à nos hôtels comme une faute grave de ne pas saisir l'occasion de la transformation mondiale actuelle, pour se débarrasser une fois pour toutes de cette sujétion étrangère imposée; en pensant ainsi, nos critiques surexcités oublient cependant que notre public étranger est absolument international et que nous sommes forcés d'en tenir compte dans la rédaction de nos menus. Il y a d'ailleurs beaucoup d'hôtels fréquentés principalement par des clients et voyageurs allemands qui rédigent depuis bien des années leurs menus en langue allemande.

Il est plus que probable que le menu français ne pourra jamais être complètement supprimé, étant donné que l'hôtelier suisse doit avoir égard d'une manière impartiale aux sentiments et aux exigences de tous ses hôtes.

Nous croyons que le touriste allemand pourra se trouver satisfait si, dans des hôtels à l'allure internationale, il trouve à côté du menu français «la Speisekarte allemande». Il ne demandera enfin pas que le menu disparaisse tout à fait de la table d'hôte, car enfin dans nos hôtels tous les hôtes jouissent des mêmes privilèges et des mêmes droits. On ne pourra par contre pas contester le postulat d'une Speisekarte exclusivement allemande dans toutes les exploitations dont la clientèle se compose exclusivement d'Allemands.

Une autre chose qui provoque également le mécontentement des touristes allemands, c'est le cours désavantageux de l'argent allemand, et le fait pénible d'être exposé, en mettant le pied dans notre pays, de perdre jusqu'à 15% et même plus sur les billets de banque allemands. Un correspondant très estimé nous a même exprimé le désir que les propriétaires d'hôtels veuillent bien prendre sur eux une part de cette perte de change, ce dont il ne peut nullement être question. D'abord parce que très peu d'hôtels parviennent actuellement à nouer les deux bouts, surtout par l'application du tarif de guerre de cette saison; ils ne sont donc pas à même de supporter encore d'autres charges financières nouvelles. La perte de change actuellement considérable sur les valeurs allemandes empêchera cependant bien des touristes allemands de venir visiter notre pays.

Mais si ces derniers voulaient se donner la peine de comparer les prix de saison actuels avec les prix des années antérieures, ils devront se convaincre que le rabais énorme qu'on a introduit dans nos prix d'hôtels tra-

chète pour le moins la perte de change qu'ils subissent. Et ce serait la ruine de nos hôtels que de les charger de cette perte de change ou même d'une partie de celle-ci; c'est pourquoi, avec la meilleure volonté du monde, ils ne pourront pas entrer dans ces vues.

On pourra sûrement supposer du public voyageur allemand assez de bon sens et de compréhension de la situation précaire de notre hôtellerie pour qu'il ne maintient pas plus longtemps les exigences que nous venons de discuter, et qu'avant tout il ne permettra pas que le refus en la matière ne devienne le motif ou le point de départ d'un préjugé qui nous semble à nous à peu près incompréhensible.

## Action auxiliaire.

La commission instituée par le Département fédéral de Justice et Police pour délibérer sur les mesures auxiliaires en faveur de l'industrie hôtelière a terminé ses délibérations dans la session tenue les 15 et 16 Septembre sous la présidence de M. le Conseiller fédéral Müller. On est arrivé à une entente en ce qui concerne tous les points essentiels sur la base du nouveau projet du Département, de manière que dans la votation finale le projet a été adopté unanimement.

Suivant le projet, le propriétaire d'un hôtel ou d'un autre établissement qui dépend entièrement de l'industrie des étrangers peut demander à l'Autorité de sursis qu'un sursis lui soit accordé si, par suite de la guerre et sans sa faute, il se trouve dans l'impossibilité de payer les intérêts et les amortissements de capitaux prévus. Le sursis ne pourra pas s'étendre au-delà de trois intérêts annuels ni à d'autres amortissements de capitaux qu'à ceux échus ou venant à échoir dans la période entre le 1<sup>er</sup> Janvier 1914 et le 31 Décembre 1916. Par cette restriction du sursis à trois intérêts annuels il reste dans les limites de l'article 818 C. C. S. et le gage immobilier du créancier frappe dans tous les cas ces intérêts.

Il peut être introduit un recours auprès de la Chambre des Poursuites et Faillites du Tribunal fédéral contre la décision de l'Autorité de sursis.

La seconde partie du projet prévoit une limitation de la construction de nouveaux hôtels pendant le terme où l'ordonnance est en vigueur. Pendant cette période de nouveaux hôtels et pensions d'étrangers ne peuvent être construits qu'avec l'autorisation expresse du Conseil fédéral. Cette autorisation ne sera accordée que s'il est prouvé que la construction répond à un besoin réel et si les personnes qui demandent l'autorisation fournissent la preuve que la situation financière est réglée. Des contraventions contre cette disposition seront punies d'une amende jusqu'à 20,000 francs. Les Cantons seront chargés d'empêcher la construction d'hôtels ou de pensions d'étrangers pour lesquels l'autorisation n'a pas été accordée.

Après une dernière retouche par le Département de Justice le projet sera soumis au Conseil fédéral et il est probable que l'ordonnance sera publiée prochainement.

X.

## Le tourisme.

(Essai d'une définition.)

Par H. Behrmann.

(Traduction.)

(Suite.)

### c) Ses causes.

J'arrive à parler des causes du tourisme et de ses racines en général. Celui qui les suit trouve qu'elles remontent dans les temps très anciens. Malgré que le tourisme comme tel est un phénomène moderne, certains endroits ont eu de tout temps un véritable trafic d'étrangers.

Si l'on cherche à déterminer les causes qui poussent les étrangers à faire un séjour dans certains lieux, on en trouve quelques-unes qui sont fondamentales et qui permettent de distinguer plusieurs faces du tourisme. Ce fait est important pour l'industrie des étrangers, parce qu'il permet de juger dans quelle mesure les conditions pour un séjour des étrangers peuvent se réaliser dans un certain cas et d'exercer une influence sur son développement.

Parmi ces raisons du tourisme on trouve en premier lieu, à côté des relations amicales entre les habitants de pays étrangers, les devoirs commerciaux et professionnels. Il faut

traiter les éliminer comme causes du tourisme, avant tout parce qu'ils ne permettent pas de choisir librement le but du voyage et d'en fixer l'exécution d'une manière indépendante, tandis que l'industrie des étrangers cherche précisément à créer un courant d'étrangers et à l'amener vers un endroit qu'il n'aurait pas visité sans ces efforts. Cette distinction correspondrait à celle établie par Guyer entre le trafic commercial et le trafic des étrangers; ce dernier se couvrirait entièrement avec le tourisme. Mais en réalité les choses ne sont pas si simples. Il est vrai qu'en général on sépare le trafic commercial du tourisme proprement dit. Mais, ce trafic prend un autre aspect, si l'on réfléchit que les affaires ne remplissent presque toujours qu'une partie du séjour en un lieu étranger, que le reste de ce séjour tombe sous la catégorie du tourisme et que ces voyageurs le passent comme des touristes véritables. Le trafic commercial, il est vrai, ne permet pas de choisir le but du voyage et n'est pas soumis à l'influence des endroits de touristes. Mais souvent ceux-ci cherchent à allonger un peu le séjour des voyageurs au moyen de divertissements ou d'autres arrangements et à augmenter de cette manière les recettes que leur rapporte le tourisme. Une ville comme Leipzig s'efforce, avec succès, d'augmenter le nombre des voyageurs étrangers qui visitent ses foires. Ces dernières ne sont autre chose que de grands marchés; pourtant, en règle générale, le trafic des voyageurs visitant un marché n'est pas considéré comme faisant partie du tourisme.

Le trafic commercial n'est pas du tourisme, mais il le touche par plusieurs points. Les congrès et les assemblées par contre, organisés par les milieux de l'art et des sciences, du commerce et de l'industrie, et formant aujourd'hui une partie nouvelle et importante du tourisme, révèlent tous les signes caractéristiques du tourisme. Leur nombre est très grand, même si l'on renonce à compter chaque assemblée générale d'une société anonyme. L'importance de ces assemblées augmente par suite du grand nombre des participants étrangers. Il est connu qu'à côté des travaux scientifiques, les divertissements sociaux jouent la plupart du temps un rôle point à dédaigner, de manière à ce que de mauvaises langues ont déjà prétendu que les amusements occupent la première ou même l'unique place dans le programme des participants à ces congrès. Mais ce côté social est précisément d'une grande importance au point de vue économique.

La forme la plus ancienne d'un véritable trafic de grandes masses, ayant déjà subi une exploitation professionnelle, est celle du trafic des pèlerins. Son importance est encore grande aujourd'hui.

Dans l'époque moderne les raisons du trafic sont plus nombreuses, mais moins fortes que dans l'antiquité. On voyage pour voyager. Ces voyages qui, auparavant, formaient un événement rare, demandant du courage et de l'énergie, et un porte-monnaie bien garni pour celui qui ne se résignait pas à renoncer à tous les besoins de confort, sont devenus aujourd'hui une affaire quotidienne. Dans certains milieux ils sont un devoir social auquel on ne peut se dérober impunément; dans les grandes masses de la population jusque dans la bourgeoisie à la fortune modeste les voyages forment une partie du programme annuel. Par contre les raisons de voyager sont devenues plus nombreuses. Parmi elles le besoin de voir des lieux étrangers et de s'instruire occupe le premier rang. Les beautés naturelles, les grandes œuvres artistiques, les foyers des sciences, dont l'importance a été grande de tout temps, exercent aujourd'hui leur attraction sur les foules. On recherche en un mot l'étranger. Cela est surtout vrai pour les peuples germaniques. Chez les peuples latins l'esprit des voyages est moins développé. Il est cependant certain, qu'à mesure que les voyages sont devenus accessibles aux grandes parties de la population, le besoin d'instruction comme raison du voyage pour ces gens est devenu plus superficiel que chez des voyageurs de la nature de Goethe.

Ces voyageurs recherchent ce qui appelle l'attention, les curiosités. Or, au fond tout mérite notre attention. La dénomination d'un objet comme curiosité, faite dans le but d'attirer les touristes, n'a rien à voir avec sa valeur intrinsèque. Le touriste sans grandes prétentions trouvera curieux et méritant son attention tout ce qui est différent de ses habitudes et de ce qu'il a ordinairement sous les yeux. La connaissance, même superficielle, avec des hommes et des choses nouvelles enrichit déjà notre instruction, sans égard à la valeur que cette acquisition peut avoir pour nous, valeur qu'on évaluera bien souvent faussement. Qui nous fournira la preuve concluante que la

